

Gastbeitrag

„Hohmann light“

Bundestagsvizepräsident Norbert Lammert hat bei der Bundestagsdebatte über das Thema Antisemitismus am 11. Dezember vergangenen Jahres eine schlimme Rede gehalten.

Von Sebastian Edathy MdB

Norbert Lammert ist ein freundlicher Mensch. Der Vizepräsident des Bundestages gilt als humorvoll, seine Debattenleitung als neutral. Norbert Lammert hat am 11. Dezember 2003 eine Rede zum Thema Antisemitismus gehalten. Eine höchst problematische, mehr noch: eine schlimme Rede. Und das weitgehend unbemerkt.

Man mag sich daran stören oder nicht, dass der Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann, dessen antisemitische Äußerungen Anlass für die Debatte waren, in dieser Rede mit keinem Wort Erwähnung fand. Stören muss man sich freilich daran, dass der Bundestag von Lammert Thesen zu hören bekam, die man ansonsten eher in der Rechtspostille „Jungen Freiheit“ zu lesen gewohnt ist.

Lammerts Kernaussagen:

- 1) Antisemitismus sei keine ernsthafte Herausforderung des demokratischen Gemeinwesens in Deutschland. Andernorts stelle er eher ein Problem dar als hierzulande.
- 2) Eine besondere, historisch begründete Verantwortung zur Bekämpfung von Antisemitismus gebe es in Deutschland nicht.
- 3) Eine Befassung mit Details der NS-Vergangenheit schädige die Selbstachtung der deutschen Gesellschaft und sollte eher unterbleiben.

Um diese unsäglichen Thesen zu belegen, präsentierte Lammert drei Zitatgeber: Robert Goldmann („der amerikanische Journalist“), Andrzej Szczypiorski („großer polnischer Autor“) und Adolf Muschg („Schweizer Präsident der Berliner Akademie der Künste“). Mit geliehener Autorität und streckenweise unredlich bemäntelte Lammert die auch im Diskurs der rechtsintellektuellen Szene zu findenden zentralen Sentenzen seiner Ausführungen.

Rhetorisch geht das so: Zunächst stellt Lammert fest, dass es „in Deutschland nach wie vor Antise-

mitismus gibt – wie anderswo auch“. Dann stellt er die sachlich unzutreffende und wissenschaftlich widerlegbare Behauptung auf, „dass Antisemitismus in Deutschland weniger stark zum Ausdruck kommt als in den meisten anderen europäischen und außereuropäischen Ländern“. Dann fällt das erste Zitat (Goldmann), wonach „im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern ... die deutschen Behörden tatkräftig“ seien und „die öffentliche Debatte ... dem Thema hohe Priorität“ gebe.

Andere Redner wiesen in der Debatte darauf hin, dass ein für antisemitische Thesen empfängliches Bevölkerungs-Potenzial von 20 Prozent ein Problem darstelle. Lammert gibt lieber Entwarnung – wenngleich er Verständnis äußert, dass „eine besondere Sensibilität nicht nur der jüdischen Öffentlichkeit für Ereignisse und Entwicklungen in Deutschland“ bestehe. Dass es eigentlich selbstverständlich ist, dass Diskriminierung nicht nur den Diskriminierten, sondern als anti-demokratische Erscheinung der Gesamtgesellschaft Sorgen machen muss, sei hier nur am Rande angemerkt.

Das Vorhandensein einer spezifischen Notwendigkeit zur Begegnung von Antisemitismus im Nachfolgestaat eines Landes, in dem Antisemitismus Regierungsprogramm war, zieht Lammert später wieder in Zweifel, indem er minutenlang aus den KZ-Erinnerungen Szczypiorskis zitiert und dessen Ausführungen, die individuelle Sicht eines Opfers, regelrecht missbraucht, um historische Verantwortung zu relativieren.

■ Diskriminierung muss als anti-demokratische Erscheinung der Gesamtgesellschaft Sorgen machen ■

Einige Auszüge: Der „Lager-Kapo, der kein Deutscher war, sondern Franzose“. „... sah Polen, die mich im KZ verfolgten.“ „Ich wurde geschlagen von einem Holländer.“ „Ich sah, wie ein Deutscher einen Deutschen quälte, ein Pole einen Polen, ein Holländer einen Holländer, ein Franzose einen Franzosen; so, wie ich zwei Jahre zuvor auf einer Warschauer Straße gesehen hatte, wie ein Jude einen anderen Juden den deutschen Gendarmen auslieferte.“ Dann das entscheidende Szczypiorski-Zitat, das sich Lammert anzueignen berechtigt sieht: „Ich interessiere mich nicht für die Vergangenheit der Deutschen, der Holländer, der Polen. Ich weiß nur, was ich nicht vergessen habe: die Menschen und die Unmenschen.“

Das gefällt Lammert offenkundig so gut, dass er mit eigenen Worten nachsetzt: „Darum ... geht es im Kern: um die Menschen, nicht um Deutsche oder Polen, um Juden oder Christen.“ Dass die Ursache für all das, was Szczypiorski schildert, seine Ursache im deutschen Unrechtsstaat hatte, fällt da mal eben unter den Tisch.

Und einmal abgesehen davon, dass Antisemitismus unter Juden nicht sehr verbreitet ist, entspricht Lammerts Aussage der Argumentation seines Ex-Fraktionskollegen Hohmann, der am 3. Oktober 2003 unter anderem zu dem Fazit kam: „Daher sind weder ‘die Deutschen’, noch ‘die Juden’ ein Tätervolk. Mit vollem Recht aber kann man sagen: Die Gottlosen mit ihren gottlosen Ideologien, sie waren das Tätervolk des letzten, blutigen Jahrhunderts.“ Man muss nur den Begriff der „Gottlosigkeit“ durch den der „Unmenschlichkeit“ ersetzen. Es waren also nicht Deutsche, die Leid über Europa brachten, sondern Unmenschen. Und die gab es woanders, so der Vizepräsident des Bundestages, ja auch.“

■ Historische Verantwortung relativiert ■

Und deshalb wohl glaubt Lammert, noch auf Folgendes hinweisen zu müssen: „Dieses Land ... trägt auch das Erbe zweier Diktaturen in Deutschland, die aber eben nicht die ganze deutsche Geschichte sind. Deswegen ist es intellektuell nicht redlich und politisch unverantwortlich, die tausendjährige Geschichte auf wenige Jahre reduzieren zu wollen.“

Da hätte Hohmann wohl geklatscht, wenn er denn im Saal gewesen wäre. Eine von Hohmanns paranoiden Kernthesen ist schließlich die Behauptung, Deutschlands Wahrnehmung werde auf die NS-Zeit reduziert. Wer das tut, sagte Hohmann nicht. Lammert auch nicht. Zugleich bringt es Lammert aber zusätzlich fertig, das Nazi- und das SED-Regime auf eine Stufe zu stellen und damit die monströse Singularität des ersteren zu relativieren.

Hohmann pur ist dann die letzte These Lammerts: Eben weil es ja mit Blick auf die NS-Zeit nicht um deutsche Verantwortung, sondern recht eigentlich um supranationale Unmenschlichkeit gehe, müsse man sich heute nicht mehr so genau mit dieser Vergangenheit beschäftigen.

Das geht bei Lammert so: „Der Schweizer Präsident der Berliner Akademie der Künste, Adolf

Muschg, hat ... in der öffentlichen Debatte über jetzt bekannt gewordene NSDAP-Mitgliedschaften prominenter deutscher Literaturwissenschaftler die ‘Exzesse der Korrektheit’ kritisiert, welche ‘die Gesellschaft unfrei machen, unfähig sogar zum Respekt vor ihrer eigenen Leistung’. Diese Mahnung ist sicher berechtigt. Aber sie ist sicher nicht nur für Walter Jens zutreffend.“ Widerspruch gab es bei dieser Äußerung nur vom Autor dieses Textes, der voraussichtliche Bundespräsidenten-Kandidat Wolfgang Schäuble hingegen rief nach dem Protokoll des Bundestages: „So ist der Punkt.“

Der tatsächliche Punkt ist, dass Bundestags-Vizepräsident Norbert Lammert die fortlaufende Aufarbeitung der NS-Geschichte als Zumutung bezeichnet hat, der man sich nicht aussetzen sollte. Denn letztlich sei „Deutschland ein großartiges Land, auf das viele Menschen überall in der Welt mit Respekt und gelegentlich mit Bewunderung blicken“. Die Beschäftigung mit deutscher Vergangenheit schadet da offenkundig.

Es war übrigens Hohmann, der in seiner Rede vom 3. Oktober 2003 vor einem vermeintlichen „Übermaß der Wahrheiten über die verbrecherischen und verhängnisvollen 12 Jahre der NS-Diktatur“ zu warnen müssen glaubte.

Norbert Lammert hat im Bundestag über das Thema Antisemitismus gesprochen. Er hat eine schlimme Rede gehalten. Er hat dabei vor allem relativiert: Das Problem des Antisemitismus, die historische Schuld Deutschlands sowie die besondere Verantwortung, die sich heute aus der deutschen Geschichte ergibt.

Martin Hohmann wird diese Rede gefallen haben, als Distanzierung wird er sie nicht erlebt haben können. Gedankentum der Marke „Hohmann light“ ist in der CDU offenkundig tolerierbar. Schlimm!

(Sebastian Edathy ist Sprecher der AG Rechtsextremismus und stellvertretender innenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion.)